

Sünde, Charisma und Befreiung : theologische Überlegungen zur Synthese von persönlicher und politischer Befreiung

Autor(en): **Thielen, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sünde, Charisma und Befreiung

Theologische Überlegungen zur Synthese von persönlicher und politischer Befreiung

Der Verfasser dieses Beitrags, Helmut Thielen, ist Soziologe, Landschaftsplanungs-Ingenieur und Doktor der Agrarwissenschaft. Er darf als einer der produktivsten Köpfe innerhalb des Religiösen Sozialismus gelten (vgl. die Buchbesprechungen auf den Seiten 307f. dieses Hefts). Weil nun aber kritisches Denken und sozialistisches Engagement nicht eben dazu angetan sind, akademische Perspektiven zu eröffnen, heisst es in Thielen's «Steckbrief»: «Vielfältige Tätigkeiten zwischen Baustellen, Behörden, wissenschaftlichen Institutionen und Einrichtungen der politischen Bildung; freier Publizist und Lehrbeauftragter in Berlin.» Unser Freund hat uns einen Text zukommen lassen, der sich mit der ganzheitlichen Befreiung des Menschen befasst, vom je verschiedenen Sündenbegriff in der Theologie der Befreiung und bei Eugen Drewermann ausgeht und die Synthese zwischen den beiden Positionen wagt: Es gibt keine politische Befreiung ohne persönliche Befreiung und umgekehrt keine Heilung der Seele ohne Heilung des sozialen Lebens. Dass die bisherigen Sozialismen Heil und Befreiung allzu ausschliesslich von der sozioökonomischen Veränderung der Verhältnisse erwartet haben, ist die wesentliche Ursache ihres Versagens. Helmut Thielen vertieft und erweitert seinen Beitrag in einem Buch, das noch diesen Monat im Echter Verlag erscheint und den Titel trägt: «Befreiung – Perspektiven jenseits der Moderne».

Red.

Sünde – konventionell und befreiungstheologisch verstanden

Zugespißt und daher sicher etwas vereinfacht, lässt sich eine konventionelle Auffassung von Sünde von derjenigen in der Theologie der Befreiung unterscheiden. Sie gehören jeweils gegensätzlichen theologischen Anschauungen über die Verantwortlichkeit an. Die konventionelle moralische Position versteht unter Sünde eine *willentliche Verfehlung des gebotenen richtigen Lebens*. Sie spricht daher eine unbedingte Verurteilung aus und droht zunächst mit Bestrafung. Auch wenn deren Aufhebung in Barmherzigkeit in Aussicht gestellt ist, quält sie den «Sünder» doch vermöge der Verinnerlichung dieser vorgängigen Verurteilung mit Schuldgefühlen; die sie verstärkende Manipulation ist der Sinn der besonderen Kirchenstrafen.

Soweit die Religion als kirchlich institutionalisierte Macht in früheren Zeiten sich des «weltlichen Schwertes» bediente, kamen auch äusserliche Strafen hinzu – im nicht eben seltenen Extremfall Folter und Tod.

Ganz anders ist nun die Denkweise der Theologie der Befreiung. In zweifacher Hinsicht verändert sie das herkömmliche religiöse Verständnis von Sünde. Sie versteht diese nicht mehr moralisch, als eine schuldhaftige Verfehlung des Einzelnen gegenüber Gottes Willen und Geboten, sondern als eine *verkehrte Struktur des Lebens*. Nicht der Einzelne hat sie zuerst verschuldet. Vielmehr tritt sie von aussen behindernd und verletzend in menschliches Leben ein. Ferner erblickt die Theologie der Befreiung diese Sünde nicht mehr so sehr in der individuellen, seelischen, als vielmehr in der wirtschaftlich-gesellschaftlich-politischen Seite dieses (noch) nicht

zu sich selbst gekommenen menschlichen Lebens. Die Sünde besteht also nicht zuerst in dem Schlechten, das einzelne Menschen tun oder einander antun, sondern in dem Bösen, das ihnen schuldlos von aussen widerfährt, vor allem durch die ökonomischen und politischen Verhältnisse, in die sie hineingeboren werden, die sie umgeben und denen sie ausgesetzt sind. Sünde ist der Inbegriff dieser unmenschlichen Verhältnisse, die den Menschen und seine Würde demütigen, beleidigen, verachten, verletzen, unterdrücken, ausbeuten.

In dieser Auffassung wird das Problem einer individuellen Verfehlung ethischer Grundsätze nicht geleugnet. Aber es wird vermöge einer anderen Konzeption der Sünde begriffen, die dann eine andere Lösungsperspektive eröffnet. In ihr gelten die persönlichen Verfehlungen des einzelnen Menschen als ein abgeleiteter, verursachter Teil dieser umfassenden strukturellen Sünde. Als *Opfer* ist er auch *Täter*. Sein Tätersein ist ein Element seiner Opferrolle. Damit wird dem Menschen nicht abgenommen, die Sünde zu verantworten. Denn nur solche Verantwortung kann etwas ändern. Aber gleichsam sachgerecht erstreckt sich das Verständnis von Sünde zum vornherein auf den Zusammenhang von Innen und Aussen und auf die Gewichtung dieser Momente, die zunächst einmal von der Wirklichkeit vorgegeben ist.

Freilich hat die Theologie der Befreiung mit diesem Verständnis von Sünde nur Anschauungen der *Aufklärung*, zuletzt noch in den Theorien von Marx und Freud, übernommen, die längst auch von den Sozialwissenschaften empirisch bestätigt worden sind. Es handelt sich um Einsichten, ohne die Theologie sich jeder objektiven Verbindlichkeit begeben würde.

Angst – Aggression – strukturelle Gewalt

Eugen Drewermann hat nun dieser befreienden statt moralischen Konzeption von Sünde ein hochbedeutsames Moment hinzugefügt. In seinem Ansatz, das Problem der Sünde zu bedenken, wird psycho-

logisch das *subjektive Moment* hervorgehoben. Der ökonomisch-politische Sündenbegriff hatte dieses Moment vernachlässigt oder übergangen – allerdings mit gutem Grund: um nicht in die Falle der moralischen Problemverkürzung zu treten, die dem Leiden an Verelendung und Unterdrückung und den verkehrten Reaktionen hierauf noch die moralische Strafe hinzufügt. Aber gerade dieser moralisch repressiven Position läuft Drewermanns Analyse und Heilungsperspektive zuwider. Zwar ist sein Sündenbegriff subjektiv zentriert, aber er ist genauso a-moralisch und strukturell in seiner *Grundform* wie derjenige der Theologie der Befreiung. Sünde entspringt für ihn nämlich aus dem *Angstpotential* der menschlichen Seele, das unvermeidbar aller menschlichen Existenz mitgegeben ist.

Geworfen ins Dasein als zu früh geborenes, daher unangepasstes Tier, einer unsicheren bis feindlichen Umwelt und zugleich ruhelosen, chaotischen inneren Triebstrebung ausgeliefert, reagiert die Seele notwendig mit Angst. Die Regel ist nun eine verhängnisvolle Strategie der *Angstbewältigung*. Sie besteht in vielfältigen Wegen der *Aggression als Sicherungsmechanismus*, der das Gegenteil des von ihm Beabsichtigten bewirken muss: Gegen-Aggression, allgemeiner Kampf, Vervielfachung der Bedrohung und so der Angstquellen – ein *circulus vitiosus* in Form der schlechten Unendlichkeit einer Spirale.

Die *Ökonomie des Eigentums*, seiner Sicherung und Vermehrung in der Konkurrenz, ist die versachlichte Festsetzung dieser aggressiven Angstbewältigungs- und Sicherungsstrategie.¹ Die Machtpolitik der *Befriedung* durch wechselweise oder von Machtmonopolen ausgehende Abschreckung – nach der Phase regelloser Gewalttätigkeit, in die solche regulierte Abschreckung immer wieder umschlägt – ist die versachlichte Festsetzung der falschen Angstbewältigung in der Politik.² Der psychosozial unmittelbare Angst-Aggressions-Mechanismus bekommt durch seine Objektivierung in Ökonomie und Politik als sich verselbständigenden, eigengesetz-

lichen Lebensbereichen den Schein des Rationalen.

Die Ökonomie, so sieht es aus, schafft Reichtum für die Bedürfnisbefriedigung, die Politik Frieden unter den Menschen. *Soziale Ungleichheit* in der Ökonomie – bis hin zu Verarmung und Verelendung grosser Massen – und das periodische Umschlagen des machtpolitischen Abschreckungsfriedens in *Krieg und Aufruhr* erscheinen vom Standpunkt dieser Rationalität als unerwünschte Nebenfolgen. Sie sollen verhindert oder doch gebändigt und verringert werden durch einen klugen, regulierenden Umgang mit dieser Ökonomie von Privateigentum und Konkurrenz und mit jener Politik der abschreckenden Macht. Aber diese Rationalität ist ein sich selbst nicht begreifender und sich gleichsam für bare Münze nehmender *Schein*. Denn die Analyse zeigt, dass der Ausgangspunkt von Angst und Gewaltreaktion, der ja in dieser Ökonomie und Politik nicht aufgehoben, sondern «rational» konserviert, verwandelt und verfestigt wird, diese formale Rationalität immer wieder sprengen und letzten Endes aufheben muss.³

Was oberflächlicher Betrachtung als ein geordnetes vernünftiges Reich von dieser Welt erscheint, erweist sich als zutiefst irrational, nämlich als angst- und gewaltgetrieben und in Gewalt, die wieder Angst erzeugt, immer erneut übergehend. Es ist die strukturelle Gewalt der ökonomischen Verhältnisse, die *Marx* ihren «stummen Zwang» nannte, und die direkte Gewalt der Machtpolitik, vor allem der Staatsaparate, die bekanntlich am konsequentesten von der anarchistischen Theorie kritisiert worden ist.

Befreiung des inneren Menschen durch Glauben, des äusseren Menschen durch «Heilung» von Ökonomie und Politik

Die grundlegende Angst des Menschen als zentrales Moment der «condition humaine» kann nur beruhigt werden in einer *vorgängigen Liebe*, als bergende Beziehung. Das ist nun in Drewermanns Analyse der zweite springende Punkt, nach der Fest-

stellung der auch sozial konstitutiven und spezifisch menschlichen primären Angst. Etwas von dieser Liebe hat diejenige von Müttern zu Kindern, auch jene zwischen Erwachsenen. Aber durch die Angst, die sich immer wieder einmischt, wird diese Liebe stets erneut aufgebrochen durch Überforderung, Misstrauen, Eifersucht, Aggression, Besitzstreben. Daher kann die Angst nur in der Liebe eines ganz angstfreien Wesens, eines in dieser Bedeutung Absoluten, beruhigt werden: eben *Gottes*. «In der Welt habt ihr Angst» – von dieser unvermeidlichen Grunderfahrung des Menschen geht Jesu Evangelium aus. Es antwortet auf diese konstitutive Angst mit dem Glauben als Leben vor Gott, im Vertrauen auf ihn: «dass ihr in mir Frieden habt» (Joh 16,33).

So weit Drewermanns Anschauung, wie er sie in seinem grossen Grundlagenwerk «Strukturen des Bösen» entfaltet hat.⁴ Sie ist richtig. Aber sie wird nicht leugnen, dass die primäre Angst unendlich gesteigert wird durch die angstmachenden ökonomischen und politischen Systeme, in deren verselbständigtem Weltlauf, etwa als *kapitalistische Wachstumsökonomie*, sie sich materialisiert hat. Dass jemand nicht Gott und dem Mammon gleichzeitig dienen kann (Mt 6,24), dass Gott nahezu keine Chance hat bei der grossen Mehrzahl der Menschen, solange die Seele versklavt wird von Hunger, Schmerz, Krankheit und Not, vor allem von den Auswirkungen des Geld- und Kapitaleigentums und der Machtpolitik – Konkurrenz, Geltungsstreben, Minderwertigkeit, Überlegenheit, Aggression usw. –, das ist eine biblische Einsicht.⁵

Sie gibt den spezifisch nicht-materiellen, in der Menschenwürde gelegenen Grund an, sich von solcher Ökonomie und Politik zu befreien durch ein ganz anderes, gemeinschaftliches Arrangement der sozialen Institutionen, und vermittelt die Legitimität der befreiungstheologischen Reflexion eines solchen praktischen Weges. Der Glaube kann nicht leben in der Welt des Geldes und der Macht. Und er birgt in seinem Inneren eine andere: das «*Reich Gottes*» in seinem Kommen «auf Erden

wie im Himmel» als zentralen Willen Gottes (Mt 6,10).

Die Befreiung von der Angst durch das Empfangen des Heiligen Geistes der Liebe Gottes in der menschlichen Seele und durch ihr Neugeboren- und Geborgenwerden in diesem Geist kann also nicht auskommen ohne den scheinbaren Umweg über die *Auflösung der spezifisch äusseren, ökonomischen und politischen Angstquellen* – aus einem ganz elementaren spezifisch gläubigen Grund heraus: Sie stehen Gottes Liebe im Wege. Es sind zwar die falsche Ökonomie und Politik nicht die primären Angstquellen, sondern abgeleitet als Angstbewältigungsstrategien. Dennoch können sie im Glauben nicht umgangen werden, fordern ihn vielmehr durch ihr Eigengewicht und durch ihren Zusammenhang mit Angst heraus.

Nun ist allerdings die Angst nicht die einzige Quelle der falschen Ökonomie und Politik. Wie Marx gezeigt hat, bringen die bedürftige physische Seite und der soziale Charakter des Menschen *gesellschaftliche Arbeit* als «materielle» Antwort auf diese «materielle» Dimension der «condition humaine» hervor. Ferner haben Ökonomie und Politik, nachdem sie einmal aus der psychosozialen Angstdynamik und aus der physiologischen ungesicherten Bedürftigkeit entstanden sind, ihr Eigengewicht. Dazu gehört schliesslich auch ihre eigene psychische Bedeutung als sekundäre, aber höchst wirksame Angstquellen.

Die Heilung der Seele im Glauben ist also vermittelt mit der «Heilung» von Ökonomie und Politik. Diese Vermittlung lässt sich nun ebenso sehr für die gegenteilige, von der Befreiungstheologie hervorgehobene Seite des Heilungsweges zeigen. Denn Befreiungstheologie hat die Erfahrung gemacht, dass ihr Bestreben, die Strukturen der Sünde im materiellen Leben zu verändern, sich in Widersprüche verstrickt, wenn sie nicht zugleich der *Seele das ihre* gibt. Befreiungspraxis bleibt – mit Varianten, Verschiebungen – in der bestehenden Ökonomie und Politik hängen, wenn sie sich nur und zuerst ökonomischer und politischer Mittel bedient und diese

den gegebenen Verhältnissen entnimmt, also den Teufel mit Beelzebub auszutreiben sucht.

Charismen der Befreiung für die Befreiung der Charismen

Demgegenüber können Kraft und Phantasie für einen spezifisch anderen äusseren ökonomisch-politischen Veränderungsweg nur aus der gleichzeitigen Heilung der Einzelseele im Empfangen des lebendigen göttlichen Geistes wachsen. Der Weg der *Beruhigung der Angst in der persönlichen Liebe Gottes*, die auch die menschliche Liebesmöglichkeit und ihre guten Wirkungen trägt, ist der ökonomischen und politischen Befreiung zweifach vorangesetzt. Er nimmt der sündigen Ökonomie und Politik etwas von ihrer psychisch deformierenden Kraft und von ihrem Beharrungsvermögen. Und er schenkt die besonderen Gaben, die *Charismen*, für eine besondere, die herkömmliche Ökonomie und Politik nicht mehr in den falschen Mitteln – manchmal sogar in den Zielen – fortsetzende Befreiung von dieser Ökonomie und von dieser Politik. Andererseits ist die Befreiung von Ökonomie und Politik dann kein Selbstzweck. Sie erfüllt sich erst im Frieden von mitmenschlichen Beziehungen und in gemeinschaftlichen Institutionen, schliesslich in der Charismatik als dem ganz befreiten Glaubensleben der Seele.

Eine genauere Betrachtung zeigt also, wie die *Heilung der Seele* und die *Heilung des sozialen Lebens* miteinander zusammenhängen. Jede Seite für sich und von der anderen abgelöst, muss in die Irre führen, nur den einzelnen Menschen oder die kleine Gruppe heilen oder aber nur Ökonomie und Politik ändern zu wollen. Die unmittelbar politische Auffassung, die für ihren Weg auf die innere Heilung glaubt verzichten zu können oder sie geringschätzt, begreift nicht, dass sie bisher ihre Ziele auch vermöge dieses Verzichts und dieser Geringschätzung nicht erreicht hat.

Das ist nun nicht so zu verstehen, dass man widerwillig, ungeduldig und von vornherein als Mittel zum Zweck religiös

Charismatik und weltlich Therapie treiben, sie gleichsam als Generator anwerfen sollte für die Erzeugung von politischer Energie. Sondern: «Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen» (Mt 6,33) – das heisst hier: Nur die Heilung und Entfaltung der Seele und der menschlichen Beziehungen, die um ihrer selbst willen gesucht werden, können, gleichsam absichtslos, von sich aus die Kräfte und gestalteten Schöpfungen freisetzen, die der endgültigen Befreiung von der Haben-Ökonomie und von der Machtpolitik förderlich sind. Darin drückt sich die Einsicht aus, dass das *Ziel* nur erreicht werden kann, wenn es zugleich die *Art des Weges* wird.

Aber genauso gilt auch das Umgekehrte: Es muss die Missachtung oder Geringschätzung der negativen menschlichen Bedeutung der falschen ökonomischen und politischen Institutionen dazu führen, dass die charismatisch, liturgisch und therapeutisch oder auch in unmittelbar mitmenschlicher Gemeinschaft geweckten guten Kräfte der Seele immer wieder zerschlagen werden von den Auswirkungen der verkehrten Institutionen. Auch das verlangt, den Kampf um die Auflösung und Ablösung der falschen Verhältnisse durch *menschlichen- und gottgemässe Ordnungen* ganz ernst zu nehmen – *als Selbstzweck*. Denn es geht auch hier um die Alternative von Menschlichkeit oder Unmenschlichkeit, die sich in der Sachstruktur von Ökonomie und Politik verkörpert. So ist also die Gleichzeitigkeit und Wechselwirkung der inneren und der äusseren Heilung im Angesicht Gottes der einzig erfolgversprechende Weg. Diese Einsicht ist säkularisiert ausgedrückt in Marx' berühmtem Satz aus den Feuerbachthesen, Revolution sei das Zusammenfallen der Veränderung des Menschen und der Umstände.⁶

Das Beispiel der Urgemeinde: geistlich charismatisch und sozial egalitär

Sowohl die Marxsche Einsicht wie die theologische Reflexion fassen bloss in Ge-

danken eine zentrale Erfahrung aus den Anfängen des Christentums. Die Glaubensgemeinschaften waren vor der Transformation in Kirche als politisch-religiösen Machtapparat sowohl *geistlich charismatisch* wie *sozial egalitär* verfasst in der lebendigen Unmittelbarkeit des Heiligen Geistes und in einer sozialen Ökonomie des gegenseitigen Schenkens und gemeinsamen Teilens aus einem Gemeinschaftseigentum nach Massgabe des Bedarfs der jeweiligen einzelnen Persönlichkeit.⁷

Obgleich *Rosa Luxemburgs* kleine Studie über die Frühgeschichte des Christentums von Sympathie bestimmt ist, verfehlt ihr Versuch, diesen charismatisch getragenen christlichen Kommunismus und Anarchismus rational zu erkennen, doch zwei wesentliche Punkte. Theoretisch vermochte sie nicht die konstitutive Formkraft der Charismatik, der anbetenden Erfahrung des Heiligen Geistes, zu erfassen, aufgrund der atheistischen Schranke ihres konventionell marxistischen Denkens. Das ist ihr nun keineswegs vorzuwerfen, teilt sie dieses Defizit doch mit den meisten Namens- und Kirchenchristen, vor allem mit Theologen, die auch nicht aus lebendiger Erfahrung wissen, was das eigentlich ist: Gottes Heiliger Geist der Liebe. Deshalb haben die Linken unter ihnen auch keine Probleme damit, sich einem konventionellen Marxismus beizugesellen oder gar unterzuordnen. Empirisch hingegen war Luxemburgs Beurteilung schlicht falsch, es habe sich hier um einen gleichsam idyllischen Verteilungskommunismus gehandelt. Denn die produktiven Grundlagen der Fischer, Handwerker und vielleicht auch Ackersleute waren, dem damaligen Stand von Produktivkräften und Arbeitsteilung entsprechend, konstitutiver Bestandteil eines *christlichen Kommunismus*.⁸

Dialektik des seelischen und des ökonomisch-politischen Wegs der Befreiung

Am Ende dieser Betrachtung zeigt es sich, dass der seelische und der ökonomisch-politische Weg der Befreiung und

Heilung, der Versöhnung und Erlösung sehr eng, dialektisch, miteinander verschränkt sind. Nicht nur ist der seelische Weg Voraussetzung des ökonomisch-politischen, sondern auch der seelische Weg kommt nur zu sich selbst, indem zugleich der ökonomisch-politische gegangen wird. Der ökonomisch-politische Weg ist in dem seelischen Weg schon enthalten, sofern dieser der *richtigen Veränderung* von Ökonomie und Politik gemäss ist. Ebenso ist der seelische Weg in der richtigen ökonomisch-politischen Veränderung enthalten, in einer *seelengemässen Ökonomie und Anti-Politik* als Veränderung, die von der Heilung und Befreiung der Seele ausgeht und zu ihr hinführt.

Das ist nun nicht so zu verstehen, dass äusserlich jede Seite die Bedingung der anderen ist. Vielmehr verhält es sich dialektisch so, dass jede die andere in sich selbst trägt als konstitutiv für ihr je Eigenes. Das Seelische trägt als Seelisches in sich selbst die richtige Ökonomie und Politik. Die richtige Ökonomie und Politik sind in sich selbst seelenvoll. Wie für diese Vision, so ist auch für den ihr gemässen Weg eine spezifische *Politik der Seele* ins Auge zu fassen und eine spezifische Seele der – richtigen, auf den Weg zu bringenden – *Ökonomie und (Anti-)Politik*.

Auf den ersten Blick und im bisherigen Diskurs erscheinen einerseits Charismatik oder Drewermanns psychologische Theologie und Seelsorge und andererseits die politische Befreiungstheologie als unvereinbar. Aber die Reflexion hat gezeigt, dass sie beide ihr jeweils Eigenes verfehlen ohne die anscheinend andere oder *entgegengesetzte Seite als eigene Innenseite*, das jeweils Andere als ein Moment des jeweiligen Selbst zu praktizieren und zu verstehen. Charismatik – so sehr sie auch durch Meditation, Gebet, Liturgie und Gespräch die Seele für den Heiligen Geist und für Jesus Christus öffnen mag – bleibt ohne den Weg zu einer ganz anderen Ökonomie und Politik in ökonomische und politische Strukturen und deren seelische Folgen verstrickt oder ihnen ausgesetzt, die ihr widersprechen und sie bedrohen. Oder Charis-

matik lebt mit ihnen in fataler Koexistenz, ohne diese Bedrohung zu begreifen oder wahrhaben zu wollen.

Der Versuch der unmittelbar und bloss politischen Befreiung von der falschen Ökonomie und Politik bleibt ohne die Inspiration für eine Ökonomie der Gemeinschaft, ohne die stets erneute Begegnung der Seele mit dem Heiligen Geist der Liebe Gottes gefangen in eben der Ökonomie und Politik, aus der man heraus möchte. Das ist der tiefste und innerste Grund für den Fehlweg und den Zusammenbruch nicht nur des sogenannten Realsozialismus, sondern auch aller anderen Wege, die dem *Irrtum* erlegen sind, *das Reich von dieser Welt mit seinen eigenen Waffen überwinden zu können*. Damit sind die äusseren Gründe nicht bestritten: der erbarmungslose, vielfältige, listenreiche Kampf, der gegen diese Wege von den ökonomischen und politischen Gegnern geführt worden ist. Aber die bisherigen Bewegungen der Befreiung hätten in diesem Kampf bessere Karten gehabt, wären realer, nämlich menschenfreundlicher und attraktiver und eben daher auch sozialistischer und kommunistischer gewesen, hätten nicht selbst ihre Identität beschädigt und Würde verloren, wären eben darum widerstands- und kampffähiger gewesen, vermöge einer innigen Verschränkung mit den Kräften von Seele und Geist.

1 Zum Zusammenhang von elementarer menschlicher Angst und Ökonomie des Eigentums: Eugen Drewermann, *Das Matthäusevangelium, Teil 1: Bilder von Erfüllung*, Olten 1992, S. 547–553 (zu Mt 6,19–21), S. 559–570 (zu Mt 6,24). – Eine systematische Interpretation aus der Sicht des Religiösen Sozialismus gibt: Aurel von Jüchen, *Jesus zwischen reich und arm. Mamonworte und Mammongeschichten im Neuen Testament*, Stuttgart 1985.

2 Zum Verhältnis von Angst und Macht-Politik: Eugen Drewermann, a.a.O., S. 482–519 (zu Mt 5,38 bis 6,1–4); *Der Krieg und das Christentum. Von der Ohnmacht und Notwendigkeit des Religiösen*, Regensburg 1984; *Der tödliche Fortschritt. Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums*, Freiburg 1991.

3 Dass die Irrationalität der Macht die Absicht ihrer (verantwortungs-)ethischen Zählung und Nutzung nicht zulassen kann, sondern als Ideologie instrumentalisiert, diskutiere ich in: *Subversion und Gemeinschaft. Befreiung in der Zeitenwende*, Hamburg 1993, S. 138–148.

4 Eugen Drewermann, Strukturen des Bösen, 3 Bände, Paderborn/München/Wien/Zürich 1978.

5 Mit grosser Schärfe wurde sie noch von den ersten Kirchenvätern akzentuiert. Siehe: Konrad Farner, Theologie des Kommunismus?, Zürich 1985, S. 9–89. Durchgebrochen ist dieses Wissen bei manchen Ketzern, vor allem in Thomas Müntzers Theologie des Heiligen Geistes und ihren Folgen bis hin zur Münsteraner Täuferrepublik. Siehe: Thomas Müntzer, Schriften und Briefe (Hg. Gerhard Wehr), Gütersloh 1978.

6 Karl Marx, Thesen über Feuerbach in: MEW, Bd. 3, S. 5/6.

7 Den Zusammenhang von geistlicher Charismatik und sozialer Egalität als Merkmal des frühen Christentums hebt hervor: Eduardo Hoonart, Für eine Befreiungstheologie von Laien, in: Raúl Fornet-Betancourt, Theologien in der Sozial- und Kulturgeschichte Lateinamerikas. Die Perspektive der Armen, Bd. 1: Interdisziplinäre und interkulturelle Forschung in der Theologie. Autochthone Theologien und Kulturen, Eichstätt 1992, S. 38–65.

8 Rosa Luxemburg, Kirche und Sozialismus, in: Internationalismus und Klassenkampf, Neuwied und Berlin 1974, S. 44–77.



VOR 50 JAHREN

Aufhebung der Vorzensur über die Neuen Wege

Wir haben unseren Lesern und Freunden etwas Gutes mitzuteilen. Endlich, nach mehr als drei Jahren der Unterdrückung, hört die Herrschaft des Gesslerhutes über die «Neuen Wege» auf: *die Vorzensur ist durch einen Beschluss der entscheidenden Instanzen aufgehoben worden*. Es muss dazu bemerkt werden, dass wir uns der Vorzensur nie unterzogen haben. Wir haben vielmehr, als diese Massregel gegen uns ergriffen wurde, zunächst das Erscheinen der «Neuen Wege» eingestellt. Später haben wir dann mit vertraulichen Heften wieder eingesetzt und diese haben sich nach und nach wieder so ziemlich zu den alten «Neuen Wegen» entwickelt. Aber sie waren «illegal». Es blieb verboten, sie öffentlich auszulegen und öffentlich für sie zu werben. Sie durften den Titel «Neue Wege» nicht auf dem Umschlag tragen. Sie konnten namentlich auch nicht mehr ins Ausland, was eine besonders schwere Einbusse war. (Wir denken dabei besonders an die Verbindung mit Palästina!)

Und nun ist es die nächste Aufgabe, diesen Schaden nach Möglichkeit gutzumachen. Die ihrer Fessel entledigten «Neuen Wege» müssen wieder zu den Menschen. Sie haben vielleicht in diesen kommenden Jahren gewaltiger Umwälzungen und folgenschwerer Entscheidungen noch eine besondere Aufgabe. Darum bitten wir alle unsere Freunde, für die Verbreitung der alten und neuen «Neuen Wege» zu tun, was in ihren Kräften liegt....

Was im übrigen diesen ganzen Kampf der «Neuen Wege» und seinen Ausgang betrifft, so ist es nicht nötig, dass wir uns noch darüber äussern. Sein Segen wird ihm nicht fehlen; wir aber kehren unser Antlitz nach vorwärts.

Die Redaktion

(Juli/August-Heft 1944, S. 407f.)